

angeordnet worden. Das änderte sich dann schnell, seit dem WS 1925/26 war der Besuch des PPS vorgeschrieben – und in die gewünschte didaktische Richtung arbeiteten durchaus erfolgreich die Leiter der Abteilungen des PPS, aber auch dessen Direktor, dieser insbesondere mit seinen Vorlesungen zur Geschichte der Mathematik und der Naturwissenschaften. Die Vorstellungen von Professor Foerster gingen, was die Fühlungnahme der Mitarbeiter des PPS zu den Fachprofessoren der Chemie betraf, aber weiter.

Walther Ludwig als Rektor und Prorektor 1930 – 1932

Rektoratsantritt, Routinen und Veränderungen

Am 8. Januar 1930 wurde Walther Ludwig vom Professorenkollegium mit 55 von 63 abgegebenen Stimmen zum Rektor für das Jahr vom 1. März 1930 bis dahin 1931 gewählt.⁴⁸⁹ Die Rektoratsübergabe erfolgte am Freitag vor Amtsbeginn unter Teilnahme zahlreicher Ehrengäste. Der scheidende Rektor, Erich Müller, erstattete den Bericht über das letzte Hochschuljahr. Ein herausragendes Ereignis war die feierliche Übergabe der Forstlichen Hochschule Tharandt an die TH Dresden am 22. April 1929 gewesen, die nun eine Abteilung der TH war. Die Zahl der Studierenden war von 3318 auf 4030 gestiegen, davon waren 6 % Hospitanten, 6,2 % Frauen, 9,2 % Ausländer. Es waren 289 Diplomschlussprüfungen abgelegt worden und 82 Promotionen zum Dr.-Ing. erfolgt. 95 hatten die Prüfung für das Lehramt an Volksschulen und 16 die Prüfung für das Lehramt an Berufsschulen abgelegt. (Zu den Prüfungen für das höhere Schulamt machte Müller keine Angaben; 1929 legten 70 Studierende die Prüfung für das höhere Schulamt ab, ein absoluter Rekord, der aber 1930 bereits übertroffen wurde.⁴⁹⁰) Nach seinem Rechenschaftsbericht übergab Erich Müller die Insignien seiner Würde, Hermelin und Kette, an seinen Nachfolger Walther Ludwig. Die Antrittsrede hielt der neue Rektor zum Thema »Aus den Anfängen der Mathematik«. Er »umriss ein klares Bild von der mathematischen Kenntnis der östlichen Völker um 600 v. Chr., als noch der allein praktische Gebrauch (Rechentechnik, geometrische Formeln) im Vordergrund stand, zeigte die Verdienste der Griechen auf mathematischem Gebiete auf und wies u.a. auch auf die Anbahnung der Trennung zwischen mathematischer und philosophischer Betätigung hin«.⁴⁹¹

Die Mathematisch-Naturwissenschaftliche Abteilung erreichte im Rektoratsjahr von Walther Ludwig ihre bis dahin absolut höchste Frequenz im SS 1930 mit 636, gefolgt vom WS 1930/31 und SS 1931 mit 623 und 620 Eingeschriebenen. Die Kulturwissenschaftliche Abteilung war am stärksten frequentiert im SS 1931 mit 1433 Studierenden, gefolgt vom WS 1931/32 mit 1391. Dabei waren die Studierenden der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung in sieben Fachrichtungen eingeschrieben (M.N. 1 – M.N. 7): Technische Physik, Angewandte Mathematik, Höheres Schulamt (wissenschaftlich), Höheres Schulamt, zeichnerisch-wissenschaftliche Richtung, Höheres Schulamt, musik-wissenschaftliche Richtung,

Höheres Schulamt, turnerisch-wissenschaftliche Richtung, Versicherungstechniker; die der Kulturwissenschaftlichen Abteilung ebenfalls in sieben (K. 1 – K. 7): Allgemeines (Philologie usw.), Volkswirtschaft, Volksschullehrer, Berufsschullehrer-bautechnische Richtung, Berufsschullehrer-maschinentechnische Richtung, Berufsschullehrer-chemische Richtung, Berufsschullehrer-volkswirtschaftliche Richtung.⁴⁹²

Ein »Ausschuss für Lehrerbildung an der TH Dresden«, der sich mit den Angelegenheiten der akademischen Ausbildung der Volksschullehrer und Berufsschullehrer befasste, wurde nach Verordnung des Ministeriums für Volksbildung vom 7. Dez. 1929 gebildet. Da der derzeitige Direktor des Pädagogischen Instituts, Prof. Dr. Seyfert, nicht darauf bestand, den Vorsitz im Ausschuss einzunehmen, erklärte sich das Ministerium im April 1930 damit einverstanden, dass mit dem Vorsitz der jeweilige Vorstand der Kulturwissenschaftlichen Abteilung betraut werde. Dem Ausschuss gehörten an: »der Vorstand der Kulturwissenschaftlichen Abteilung als Vorsitzender, der Direktor des PI, die beiden Ordinarien für Philosophie und Pädagogik, ein von der Mathematisch-Naturwissenschaftlichen Abteilung aus ihrer Mitte zu wählendes Mitglied, das durch seine Lehrtätigkeit den Aufgaben des PI verbunden ist, ein vom Senat zu ernennender Professor, der für die besonderen Aufgaben der Ausbildung der zukünftigen Berufsschullehrer zuständig ist, vier durch die Konferenz des PI zu wählende Dozenten, von denen einer der Berufs-schulabteilung zugehört....«⁴⁹³

Im Juni 1930 hatte Walther Ludwig die – seit 1921 alljährlich stattfindende – »Gründungsfeier der TH« zu leiten. Die musikalische Umrahmung wurde, wie stets bei feierlichen Anlässen der Hochschule, vom Hochschulorchester gestaltet. Der Rektor dankte »für die hochherzigen Spenden der Jahrhundertfeier vor zwei Jahren, deren Verwendung nun endgültig geordnet« sei. Wenn durch die Spenden auch die Not gelindert werden konnte, und namentlich auch die wissenschaftliche Forschung von Lehrern und Schülern gefördert wurde, so sei doch noch mancher Wunsch unerfüllt geblieben. Der Dank des Redners galt auch der Gesellschaft von Förderern und Freunden der TH und dem vor wenigen Tagen verstorbenen Kollegen Geheimrat Prof. Dr. Max Foerster. Der Rektor teilte mit, dass sechs Ehrenpromotionen vollzogen und neun Ehrensensatoren ernannt worden seien. Unter den Ehrensensatoren waren zwei Verwandte von Gustav Zeuner (Sohn und Neffe): Dipl.-Ing. Fritz Zeuner, Direktor der AG Gebrüder Sulzer in Ludwigshafen am Rhein in Dresden, und Hanno Zeuner, Direktor der Elektra AG und der AG Sächsische Werke in Dresden. Der Sächsische Staatspreis von je 1000 Mark wurde für hervorragende Leistungen den Dipl.-Ing. Lucas, Höhne und Heinrich zuerkannt, gedacht zu ihrer weiteren wissenschaftlichen Fortbildung. Die Festrede zur »Gründungsfeier« 1930 hielt Professor Wilbrandt über »Technik und Volkswirtschaft im Lichte der Krise des Exportindustrialismus«. Er betonte u.a., dass das Weltproblem der

Arbeitslosigkeit nicht durch Senkung der Löhne zu lösen sei, sondern in erster Linie müsse der innere Markt gehoben werden.⁴⁹⁴

Weltwirtschaftskrise und zunehmende Not wirkten sich auch auf die Studentenschaft aus und öffneten sie für die Verheißungen aus der nationalsozialistischen Ecke. Der Nationalsozialistische Deutsche Studentenbund (NSDStB) war 1926 als Gliederung der NSDAP entstanden; und schon im November 1926 bildete sich auch an der TH Dresden eine Hochschulgruppe des NSDStB. Ein Gegengewicht zu ihm bildete der Sozialistische Studentenbund (SSB), in dem sich 1922 sozialdemokratische, kommunistische, parteilose Studenten – unter ihnen auch einige Ausländer – zusammengefunden hatten, von dem sich aber im Oktober 1927 die Sozialdemokratische Studentengruppe abspaltete (, was zur Schwächung des SSB führte). Nachdem es nach einigen vergeblichen Vorstößen – vornehmlich auf Betreiben der Korporierten – gelungen war, den SSB (am 7. Mai) 1929 vom Rektor verbieten zu lassen,⁴⁹⁵ wurde dem Einfluss des NSDStB nur noch wenig wirksam entgegengetreten. Auf dem »Studententag« vom Juli 1931 in Graz erlangte er die Vormachtstellung in der DST, und im November 1931 erreichten seine Vertreter auch bei den Fachschaftswahlen der Dresdner Studentenschaft erstmals die Mehrheit – und damit das Recht, den Vorsitzenden der Dresdner Studentenschaft zu benennen. Das Rektorat von Walther Ludwig (von 1. März 1930 bis 1. März 1931) war da bereits beendet, doch die Vorzeichen waren auch für ihn unübersehbar gewesen, – und mehr als einmal hatte er die Treue zur Verfassung der Studentenschaft der TH Dresden anmahnen müssen.

Auch der 1904 gegründete »Mathematischer Verein« driftete nach und nach in die deutschnationale Ecke ab. Nachdem er 1910 zur »Wissenschaftlichen Verbindung Makaria« geworden war, mutierte er im WS 1926/27 zur »Freischlagenden Verbindung Makaria« und 1929 zum »Corps Makaria«. Vergleicht man die Statuten von 1910 und 1929, so wird der Wandel in der Zielrichtung ganz deutlich. Sah die »Wissenschaftliche Verbindung Makaria« ihren Zweck im wesentlichen darin, »dass sie

1. ihre Mitglieder zu einem geregelten Studiengang anhält,
2. wöchentlich Vorträge abhält,
3. Exkursionen zur Besichtigung wissenschaftlicher und technischer Institute veranstaltet,
4. eine Bibliothek unterhält«, um damit zum erfolgreichen Studium beizutragen,

stand im Statut des »Corps Makaria« von 1929 »die Erziehung seiner Mitglieder auf nationaler Grundlage zu echt deutschen Männern« im Vordergrund. »Die Verwirklichung seiner Ideale sieht es in der körperlichen Ertüchtigung seiner Mitglieder durch ernsthafte sportliche Schulung, in der Pflege echter Freundschaft und treuer

Kameradschaft, sowie in der Förderung des deutschen Geisteslebens durch Vorträge, Exkursionen und eigene Bücherei.«⁴⁹⁶

Das »Geistige« stand damit an hinterer Stelle.

Im Oktober 1930 haben Rektor und Senat, einem Vorschlag des Neubauamtes der TH folgend, als Bezeichnungen für die einzelnen Dresdner Gebäudekomplexe der Technischen Hochschule bindend festgelegt: Technische Hochschule Bismarckplatz, Technische Hochschule George-Bähr-Straße, dazu in Zukunft Technische Hochschule Zellescher Weg.⁴⁹⁷

Die gegenseitige Anerkennung der Ersatzreifepfungen im deutschen Hochschulwesen war Ende 1930 endgültig geregelt, und Dr. Ulich, Referent für die TH im Ministerium für Volksbildung, konnte Rektor und Senat mitteilen:

»Nachdem sich inzwischen auch die Unterrichtsverwaltungen von Bayern, Württemberg, Baden, Hessen und Braunschweig unter der Voraussetzung der Gegenseitigkeit bereit erklärt haben, die sächsische Ersatzreifepfug für besonders befähigte Fachschulabsolventen nach der VO vom 16. Januar 1930 ... der in diesen Ländern eingerichteten Ergänzungsprüfung für Fachschulabsolventen als gleichwertig anzuerkennen, wird im Anschluss an die VO vom 16. August 1930 ..., betreffend die preußische Ergänzungsprüfung für Fachschulabsolventen, bestimmt, dass auch Fachschulabsolventen, die die bayrische, württembergische, badische, hessische oder braunschweigische Ergänzungsprüfung bestanden haben, an der TH Dresden als ordentliche Studenten aufgenommen werden. Das Ministerium bemerkt, dass nunmehr mit allen beteiligten Hochschulländern Vereinbarungen über die gegenseitige Anerkennung der Ergänzungsprüfung (Ersatzreifepfug) für Fachschulabsolventen getroffen sind.«⁴⁹⁸

(Das Driften der Fachschulabsolventen zum Hochschulstudium wurde von Hochschulprofessoren, von Vertretern aus Wirtschaft und Gesellschaft auch kritisch gesehen. In vielen Positionen der Industrie sei der Einsatz des Fachschulingenieurs angemessen und vorzuziehen. Warum müssen wir aus einem sehr guten Ingenieur einen oft nur mittelmäßigen Dipl.-Ing. machen, und das in der Zeit zunehmender Erwerbslosigkeit der Diplomingenieur?)

Auf Beschluss des Reichsministeriums des Innern waren im Februar 1929 als sächsische Vertreter in die »Deutsche Kommission für geistige Zusammenarbeit« die Prof. Dr. Goetz von der Universität Leipzig und Prof. Dr. Nägel von der TH Dresden aufgenommen worden, die nun zu den 50 Persönlichkeiten gehörten, die die deutschen Interessen im Völkerbund vertraten. Nägel hatte hohe Positionen auch in der Industrie (Aufsichtsrat) und im VDI. Dem weiteren Blick, den er dadurch hatte, ist es zu danken, dass gerade von ihm die eine oder andere wichtige Anregung an den Rektor ging. Das Rektorat Ludwig fällt in die Zeit zunehmender Not infolge der Weltwirtschaftskrise, die vielen bedrohlicher erschien als die Inflationsjahre nach dem ersten Weltkrieg – mit Recht, wie wir heute wissen, denn

das nationalsozialistische Gedankengut fand zunehmend Gehör in nahezu allen Schichten der Bevölkerung. Im Januar 1931 schlug Nägel dem Rektor vor, wie die Hochschule auf die Notlage arbeitsloser (Diplom-)Ingenieure möglicherweise reagieren könne:

»Eine große Zahl der in der Industrie angestellten Ingenieure ist stellungslos geworden, weitere Kreise des Ingenieurstandes drohen in absehbarer Zeit arbeitslos zu werden, wenn nicht die Wirtschaftslage in naher Zukunft eine Wendung zum Besseren annimmt. Als Technische Hochschule innerhalb eines wichtigen Industriebezirks müssen wir uns nach meinem Dafürhalten die Frage überlegen, welche Pflichten aus dieser Sachlage sich für uns ergeben. Es muss uns als eine große Sorge erscheinen, wenn die brotlos gewordenen Ingenieure durch die Not verbittert werden und damit in ihrer Berufs- und Lebensauffassung eine Erschütterung erfahren, von der sie sich vielleicht nur schwer wieder erholen können. Es fragt sich, ob man diesem Zustande nicht wirksam begegnen könnte, indem man die stellenlosen Ingenieure auffordert, sich an Vortragskursen zu beteiligen, zu denen man innerhalb der TH unentgeltlich die Möglichkeit bietet. Ich denke mir, dass solche Kurse am Spätnachmittag gehalten werden und dass die Teilnehmer nach Möglichkeit angeregt werden, die ihnen gebotene Freizeit außerhalb der Vortragsstunden durch Literaturstudium auszufüllen, kurz, um aus der Not, die ihre Lage kennzeichnet, eine Tugend zu machen, indem sie die ungewollte Freizeit zur eigenen Fortbildung ausnutzen. Im allgemeinen Interesse scheint es auch wichtig, innerhalb der Vorträge einen Einfluss in dem Sinne geltend zu machen, dass der Pessimismus in der Auffassung unserer Lage unterdrückt (wird) und die Hoffnung auf eine Wiederbelebung des deutschen Marktes unter allen Umständen erhalten bleibt. Mit vorstehenden Zeilen habe ich mir erlaubt, Euer Magnifizenz in kurzen Strichen einige Gedanken niederzuschreiben, die mir im Zusammenhang mit der allgemeinen wirtschaftlichen Notlage beherzigenswert erscheinen. Ich würde Euer Magnifizenz dankbar sein, wenn diese Vorschläge mit Beschleunigung im Senat und gegebenenfalls mit dem Ministerium besprochen würden, damit entsprechende Maßnahmen binnen kürzester Frist in die Wirklichkeit umgesetzt werden können. ...«⁴⁹⁹

Vor diesem Hintergrund sollte man die Bereitschaft Professor Lagallys, seine Assistentenstellen nicht nur zu teilen, sondern seit Anfang der 30er Jahre sogar zu vierteln, auch – und vor allem – als Bemühen sehen, gut ausgebildete junge Männer auf der Höhe ihrer erworbenen Bildung zu halten und ihnen bis zu einer befriedigenden Berufsanstellung das Brot, wenn auch ein kärgliches, zu geben.

In wirtschaftlich schwieriger Zeit beging das Deutsche Studentenwerk seinen zehnten Geburtstag: Am 19. Februar 1921 war in Tübingen ein Verband der studentischen Selbsthilfeeinrichtungen, die »Wirtschaftshilfe der deutschen Studentenschaft e. V.« mit Sitz in Dresden gegründet worden, die seit 1929 »Deutsches

Studentenwerk e. V.« hieß; die 1922 gegründete »Darlehenskasse der Deutschen Studentenschaft e. V.« hatte ebenfalls ihren Sitz in Dresden. Die lokalen Wirtschaftskörper blieben gegenüber dem Dachverband selbständig. (Das änderte sich mit der Begründung des Reichsstudentenwerks 1934, – und endgültig mit dem »Gesetz über das Reichsstudentenwerk« vom 6. Juli 1938.) Durch Beschluss der Gesellschafterversammlung vom 29. März 1930 war die »Dresdner Hochschul-Wirtschafts-genossenschaft m.b.H.« aufgelöst worden, und an ihre Stelle war mit der neuen Satzung vom 27. Mai 1930 der »Dresdner Hochschulverein e. V.« getreten mit den – in langen Jahren bewährten – Professoren Gehrig und Gehler an der Spitze, Hans Gehrig als Vorstand und Gustav Willy Gehler als sein Stellvertreter.⁵⁰⁰ Am 8. März 1931 fand eine Feierstunde im Reichstag mit einer Anzahl geladener Ehrengäste statt, auf der Reichskanzler Brüning die Rede hielt, in der er zu den Problemen der Zeit Stellung nahm und dem Studentenwerk die Hilfe des Deutschen Reiches auch weiterhin zusagte. In diesem Zusammenhang hatte Professor Nägel am 1. Februar 1931 vertraulich an den Rektor geschrieben:

»Euer Magnifizenz möchte ich davon Kenntnis geben, dass ... das Studentenwerk (Wirtschaftshilfe) auf ein zehnjähriges Bestehen zurückblickt. Wie ich gehört habe, soll dieser Gedenktag in einer den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechenden Weise durch eine ernste Feier begangen werden. ... Ich habe das Empfinden, dass unsere Hochschule an dieser Tatsache nicht ganz reaktionslos vorübergehen kann und dass ihr offizieller Vertreter sich nicht nur als stummer Gast bei dieser Feierlichkeit wird einfinden dürfen. ... Ich glaube ..., dass man ... sich dem Studentenwerk gegenüber erkenntlich zeigen müssen, um die Verbundenheit, in der sich unsere Hochschule doch mit der Zentralstelle des Studentenwerks von Anfang an befunden hat, zum Ausdruck zu bringen.«⁵⁰¹

Während der Feierlichkeit am 8. März 1931 wurden drei Ehrenmitglieder des Deutschen Studentenwerks ernannt, darunter Professor Gehrig von der TH Dresden. (Einer der anderen war Reichskanzler a. D. Dr. Michaelis.) Eine Plakette zur Zehnjahresfeier war von den Mitteldeutschen Stahlwerken AG, Riesa/Sachsen, gestiftet worden.

Das Personal- und Vorlesungsverzeichnis unter Sparsamkeitszwängen

Das Sparsamkeitsregime, das nach dem 1. Weltkrieg einzog und sich Mitte der 20er Jahre – in den wenigen Jahren der relativen Stabilisierung des Kapitalismus – lockerte, wurde seit 1930 strenger als zuvor. Mit unterschiedlichsten Sparsamkeitsforderungen hatte sich nun Walther Ludwig als Rektor zu befassen, das Problem des Druckens des Personal- und Vorlesungs-Verzeichnisses (PVV) – ein Auf und Ab über nun schon zehn Jahre – war da noch eines der geringsten. Infolge einer Verordnung vom 5. Juli 1920 war das Personalverzeichnis (PV) der TH ohne »das bis dahin üblich gewesene alphabetische Verzeichnis der Studierenden aufgelegt

worden; vom WS 1921/22 ab unterblieb der Druck aus Sparsamkeitsgründen überhaupt«. Das Fehlen des gedruckten vollständigen PV »hat sich, wie vorauszusehen war, im Laufe der Zeit als sehr nachteilig für den gesamten Geschäftsbereich der Hochschule erwiesen«. Rektor Nägel bat daher, zum SS 1925 den früher üblichen Druck wieder zu ermöglichen. Dem Ersuchen wurde stattgegeben, jedoch nur bei Einhaltung strikter Sparsamkeitsmaßnahmen: Druck, wenn möglich, in den »Verinigten Gefangenenanstalten Waldheim«, engeres Schriftbild beim Namensverzeichnis der Studierenden. Einige vom Ministerium geforderte Maßnahmen zur Platzreduzierung, wie das Fortlassen der Titelbezeichnungen im Verzeichnis der Beschäftigten, erwiesen sich als unpraktisch, da sie Mehrarbeit und Kosten an anderer Stelle verursachten, etwa beim Adressenschreiben. Am 15. März 1930 bemängelte das Ministerium, dass die TH die Kosten für den Druck wieder überschritten habe, was im laufenden Rechnungsjahr »unter allen Umständen« vermieden werden müsse. Rektor und Senat wurden ersucht, künftig das Studentenverzeichnis wieder wegzulassen, wie das in Leipzig bereits aktuell der Fall sei. Außerdem schlug das Ministerium vor, das PV nicht mehr für jedes Semester, sondern nur einmal im Studienjahr zu drucken. Die Hochschule kam zu einer praktikablen Lösung, mit der das Ministerium einverstanden war: Der erste Teil des PV, dessen Satz zum größten Teil stehen bleibt, sollte nur einmal im Jahr, und zwar im Laufe des Sommersemesters, erstellt werden, jedoch könne »schon mit Rücksicht auf eine ordnungsgemäße Durchführung des Geschäftsbetriebes« auf ein aktuelles Studentenverzeichnis nicht verzichtet werden, es sei in jedem Semester nötig. »Um die Kosten für die Vervielfachung dieses Verzeichnisses abzumindern, soll dasselbe außerhalb des Hauses mit Schreibmaschine geschrieben und dann in der Rektorsratsdruckerei« vervielfältigt werden. Alles in allem konnte so für das PVV jährlich eine Ersparnis von 1500 RM erzielt werden, die das Ministerium befriedigte. Dabei blieb man.⁵⁰² Und das »Maschinegeschriebene« finden wir auch noch im WS 1935/36.

Eingaben zur Reduzierung der Promotionskosten

Im Mai 1930 gab der Rektor einige Eingaben an die »Kommission zur Neubearbeitung der Promotionsordnung« weiter. Darin ging es nicht nur um die Benennung der Doktorgrade in der Kulturwissenschaftlichen Abteilung, sondern auch um die Verringerung der Kosten für die Promotion, – insbesondere durch Senkung der Anzahl (derzeit 200!) der abzugebenden Pflichtexemplare. Dazu hatte Professor Wilhelm Jost, Hochbauabteilung, am 30. April 1930 geschrieben:

»Umfang und Ausstattung der bei der Hochbauabteilung eingereichten Doktorarbeiten verteuern die Drucklegung vielfach derart, dass die Doktoranden darauf angewiesen sind, ihre Arbeit möglichst im Buchhandel unterzubringen. Dies wird aber über die hohe Zahl der abzuliefernden Pflichtstücke sehr erschwert, weil die

Verleger darin eine starke Beeinträchtigung ihrer Absatzmöglichkeit erblicken. ... Aber auch für die Arbeiten, die nicht im Buchhandel untergebracht werden und deren Druckkosten die Doktoranden allein tragen, wäre eine Ermäßigung der Pflichtstückzahl in vielen Fällen sehr erwünscht. Die Druckkosten sind wegen der meistens beizugebenden Abbildungen außerordentlich hoch. Die Verpflichtung auf Ablieferung von 200 Abzügen wirkt sich deshalb in vielen Fällen dahin aus, dass viele Arbeiten ungedruckt bleiben oder dass die Promotionsabsichten unterbunden werden.«

Die Hochbauabteilung schlug daher vor, in die Promotionsbestimmungen, Teil 7, nach dem 1. Absatz die Ergänzung einzufügen: »Erscheint die Schrift im Buchhandel oder liegen Fälle besonders hoher Druckkosten vor, so kann die zuständige Abteilung die Zahl der abzuliefernden Arbeiten nach eigenem Ermessen, jedoch nicht unter 30 Stück, ermäßigen.«⁵⁰³

Arbeit an der Verfassung der TH von 1919 bis 1932

Wesentliche Reformschritte in der Verfasstheit der Universität Leipzig und der TH Dresden, nach der Novemberrevolution vom Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts veranlasst, waren an der Universität Leipzig recht schnell durchgesetzt worden, wurden auch an der TH Dresden, noch unter dem Rektorat von Martin Krause, in Angriff genommen, dann aber immer wieder verzögert – bis in die Zeit des Rektorats und Prorektorats von Walther Ludwig hinein und darüber hinaus. Es ging dabei insbesondere um die Mitwirkung der Lehrenden – unterhalb des Status ordentlicher Professor – bei der Wahl des Rektors und bei anderen die Hochschule betreffenden Entscheidungen und um ihre Stellung und ihr Mitwirken in den Abteilungen und im Senat, und auch um die geeignete Einbeziehung der Studentenschaft bei der Lösung von Problemen, die diese betrafen. In diesem Zusammenhang ist die »Denkschrift zur Hochschulreform« aus dem Jahr 1930 zu sehen, die im Auftrag des Ausschusses für Hochschulreform der sächsischen Studentenschaften herausgegeben wurde⁵⁰⁴, und ebenso die Eingabe, die die »Vereinigung der Honorarprofessoren, ao. Professoren und Privatdozenten an der Sächsischen Technischen Hochschule« am 22. Juni 1931 an Rektor und Senat sandte; hierin wird die »Errichtung eines den heutigen Verhältnissen entsprechenden Hochschulstatuts« angemahnt. Seit der Novemberrevolution von 1918 hatte sich am Statut der TH Dresden – man mag es kaum glauben – nichts wesentliches verändert, nachdem die ersten Anfänge 1924 dauerhaft in´s Stocken geraten waren.

Was hatte sich bisher in all den Jahren getan? In einer Professorenkonferenz am 19. November 1918 wurde angeregt, die Verfassung der TH »gemäß der neuen Verhältnisse des Staates auszubauen«. Rektor und Senat ernannten am 22. Januar

1919 eine Kommission zur Vorbereitung eines Statutenentwurfs; ihr gehörten an die Professoren Gurlitt, Helm, Esche, Gehler, Fritz Foerster, Nägel, Erich Müller.

Die Kommission traf unter Vorsitz des Rektors (Krause) zu etlichen Sitzungen zusammen und legte am 3. Oktober 1919 dem Senat einen vorläufigen Entwurf der neuen Satzung vor. Dieser Entwurf wurde vom Senat mehrfach besprochen, und es entstand ein zweiter Entwurf, der zur Beratung an die Abteilungen gegeben wurde. Am 12. Februar 1920 überreichte der Rektor (noch Martin Krause) dem Ministerium den neuen Satzungsentwurf mit einem Schreiben des Senats vom 10. Februar 1920. Das Ministerium antwortete mit seiner Verfügung vom 19. November 1920 und empfahl die Anpassung des Satzungsentwurfs gemäß Verordnung des Ministeriums vom 8. Januar 1920, die die Neuordnung der Verfassung der Universität Leipzig betroffen hatte. Diese Neuordnung – auch 1932 in Leipzig im wesentlichen noch in Kraft – sah unter anderem vor, dass die Rektorwahl unter Teilnahme von 24 Vertretern der nichtplanmäßigen außerordentlichen Professoren und Privatdozenten, 1 Vertreter der hauptamtlich tätigen Lektoren, 3 Vertretern der planmäßigen Assistenten und 15 Vertretern der Studentenschaft stattfindet. Sowohl dem Akademischen Senat der Universität Leipzig wie auch jeder Fakultät gehörten Vertreter der plm. ao. und der nichtplm. ao. Professoren und Privatdozenten an. Außerdem mussten in allen Fragen, die die Studentenschaft betrafen, studierende Vertreter in festgelegter Zahl zu den Sitzungen der damit befassten akademischen Behörden hinzugezogen werden, wobei ihnen beratende Stimme zustand. Selbstverständlich konnte die Leipziger Universitätsverfassung von der TH Dresden nicht unverändert übernommen werden, es ging um das demokratische Prinzip – die konkreten Zahlen mussten den Dresdner Verhältnissen entsprechen. Am 7. Dezember 1920 wurden die Kommissionssitzungen für die neue Satzung der TH Dresden wieder aufgenommen, nun mit den ordentlichen Professoren Dülfer (Rektor in der Nachfolge des verstorbenen Martin Krause), Gehler, Fritz Foerster, Richard Müller, Hallwachs, Gehrig, Nägel und dem ao. Professor Dr. Dietz als Vertreter der Nichtordinarien. Die Kommission versuchte einen Mittelweg zwischen ihrem bisherigen Satzungsentwurf und der Satzung der Universität Leipzig zu finden. Am 16. Februar 1921 beantragte Hans Gehrig, statt seiner Felix Holldack in die Kommission zu wählen. Am 26. Februar 1921 hat Rektor Dülfer zu einer Beratung eingeladen, an der auch Valerius Hüttig teilnahm, der die Ansprüche der Honorarprofessoren vertrat, »für die er Zugehörigkeit zu Abteilungskollegium und Senat verlangt«. Wegen Meinungsverschiedenheiten besonders in der letzten Frage beschloss die Kommission in ihrer Sitzung vom 21. Juli 1921, dem Senat ihre Auflösung vorzuschlagen und stattdessen »die Professoren Holldack, Lottermoser und Nägel mit der weiteren Bearbeitung der Statutenfrage zu betrauen«. Der Senat folgte dem Vorschlag. Am 29. November 1921 überreichte diese Dreierkommission Rektor und Senat einen neuen Satzungsentwurf. Dieser passierte nach einigen Änderungen am 21. Dezember 1921 den Senat und wurde am 12. Januar 1922 an das Ministerium

um des Kultus und öffentlichen Unterrichts gesandt. Das Ministerium – nun mit Minister Hermann Fleißner an der Spitze – war nicht einverstanden, vermisste vor allem die Einbeziehung der Privatdozenten in den Selbstverwaltungsorganismus der TH und »ordnet daher eine ausführliche Begründung der Abweichungen an«. Die Dreierkommission bearbeitete daraufhin ihren Entwurf erneut, dabei die Statuten anderer Hochschulen zum Vergleich heranziehend. Zu der Senatssitzung vom 10. Januar 1923 war Ministerialrat Geh. Regierungsrat Dr. Heyn eingeladen worden, um in Aussprache mit ihm möglichst vor der Vorlage des überarbeiteten Entwurfs an das Ministerium zu einer Übereinkunft zu kommen. Am 5. April 1923 ging eine vom Senat verfasste Denkschrift an das Ministerium, »die an der bisher gewonnenen Fassung der Satzung festhält und die Unterschiede gegenüber den für die Universität Leipzig getroffenen Bestimmungen verteidigt«. Insbesondere schloss der Satzungsentwurf der TH Dresden jede wie auch immer geartete Teilnahme der Assistenten und der Studentenschaft an der Rektorwahl aus. Seit März 1923 stand der SPD-Politiker Erich Zeigner an der Spitze einer linksgerichteten Regierung in Sachsen, die im Oktober 1923 durch »Reichsexekution« abgesetzt wurde. Der Wechsel in der Regierung kam dem »Beharrungsvermögen« der TH entgegen, zeigte er sich doch in einer veränderten Einstellung des Ministeriums gegenüber den für notwendig erachteten Satzungsänderungen. Das Ministerium ließ diese Angelegenheit vorerst ruhen, und der Senat der TH Dresden zeigte von sich aus keinerlei Aktivität. 1924 etwa brachen also alle Arbeiten an einer neuen Hochschulverfassung ab, – und 1931 war die TH Dresden eine unrühmliche Ausnahme unter den deutschen Universitäten und Hochschulen, denn noch immer hatte sie ein Statut, das sich von dem der Vorkriegszeit in keinem wesentlichen Punkt unterschied. Die Eingabe der »Vereinigung der Honorarprofessoren, ao. Professoren und Privatdozenten an der Sächsischen Technischen Hochschule« an Rektor und Senat vom 22. Juni 1931 war also sehr verständlich und die »Errichtung eines den heutigen Verhältnissen entsprechenden Hochschulstatuts« überfällig. Wie reagierte nun die Hochschule auf diesen »Druck«? In ihrer Sitzung vom 8. Juli 1931 beschloss Rektor und Senat, »für die Bearbeitung der ... Eingabe ... zunächst zwei Referenten, und zwar die Herren Prorektor Prof. Dr. Ludwig und Prof. Dr. Nägel zu bestellen«. Diese sollten in einer der Senatssitzungen des kommenden Wintersemesters über den Stand der »Angelegenheit Hochschulstatut« Bericht erstatten. Im Februar 1932 wurde diese Zweiergruppe durch die Professoren Gehler und Heiduschka erweitert. Die Vierergruppe wollte weder auf die »längst überholten Ministerialverordnungen« von Anfang der 20er Jahre noch auf den – ebenso überholten – Senatentwurf des Statuts vom 5. April 1923 zurückgreifen. Die Professoren Ludwig und Nägel waren allerdings überzeugt, »dass es heute angezeigt ist, den guten Willen für eine Änderung des Statuts an den Tag zu legen, dabei aber jede Übereilung (!!) zu vermeiden, wie sie gerade in Leipzig (1920/21) zu Zuständen für die Zusammensetzung der akademischen Behörden geführt hat, die keinesfalls nachahmenswert

erscheinen«. Die Kommission sah einen wesentlichen Unterschied zwischen der Universität Leipzig und der TH Dresden in der Struktur des Selbstverwaltungsapparates, dessen Schwerpunkt bei der TH im Senat, bei der Universität jedoch in den Fakultäten liege, und schlug daher vor, die Mitwirkung der Nichtordinarien damit zu beginnen, dass im Senat ein (!) neuer Sitz für einen Vertreter der Nichtordinarien geschaffen würde, sich in den Abteilungen (die den Fakultäten der Universität entsprechen) aber zunächst gar nichts ändere. Weiter waren Rektor und Senat noch nicht gekommen, als die »Vereinigung der Honorarprofessoren ...« am 5. Mai 1932 an ihre noch nicht beantwortete Eingabe vom 22. Juni 1931 erinnerte. Vergleichsweise rasch, schon am 9. Mai 1932, bat nun der Rektor (derzeit Oskar Reuther) die die Eingabe bearbeitende Viererkommission, mit der »Vereinigung der Honorarprofessoren ...« in Verhandlungen einzutreten. Im Juli hatte sich die Kommission auf ihren Bericht (an Rektor und Senat) und auf eine, von Ludwig, Heiduschka und Gehler unterschriebene, Beilage zu diesem Bericht geeinigt, die »Richtlinien für die Wahl eines Nichtordinarius in den Senat« enthielten. Aus der Beilage geht der Unwille zu Veränderungen klar hervor. Es heißt darin:

» ... Wir betonen zunächst, dass wir grundsätzlich gegen den Antrag der Nichtordinarien sind. Auch können wir eine besondere Dringlichkeit der Angelegenheit nicht anerkennen. ... Hinsichtlich des modus procedendi sind die Unterzeichneten zu der Überzeugung gekommen, die auch durch zahlreiche Kollegen bestärkt worden ist, dass die Zuwahl eines Nichtordinarius eine Änderung der Statuten der Hochschule ist, die nur nach Stellungnahme der Abteilungen zu dem Wortlaut der Statuten-Änderung vom Senat zum Beschluss erhoben werden kann.«

Das war der Stand im Sommer 1932; mit einer Statutenänderung als Reaktion auf die Eingabe, wenn auch mit einer nur sehr moderaten, ist in den nächsten Monaten nicht zu rechnen, schließlich sollten alle Abteilungen ihren Standpunkt äußern – und bei dem bisher vorgelegten Tempo wird das geraume Zeit dauern.⁵⁰⁵ Am 30. Januar 1933 kam es zu der verhängnisvollen politischen Wende. Noch vor Ende des Jahres 1933 hatte die TH Dresden eine neue vorläufig geltende Verfassung, die den *nun* aktuellen politischen Verhältnissen entsprach. Sie trat am 1. Januar 1934 in Kraft, hatte jedoch infolge der »Verreichlichung« nur vorübergehend (bis Anfang 1935) Bestand.

Noch einiges aus dem Tagesgeschäft des Rektors

Aus der üblichen Tätigkeit jedes Rektors ging eine Vielzahl von Rundschreiben zu den verschiedensten Anlässen hervor. Sie betrafen Einladungen zu Veranstaltungen bzw. Weiterleitung solcher Einladungen (zu Semestereröffnungsgottesdiensten etwa), Termine und Vereinbarungen für lehrveranstaltungsfreie Tage (Weihnachten) und Semesterferien, Prüfungen und deren Termine, angenommene und abgelehnte Rufe, Mitteilungen des Todes von Hochschulangehörigen und Festle-

gung des Trauerredners, Mitteilungen hoher Geburtstage von Kollegen, Weitergabe von Wohnungsangeboten, Wahl von Abteilungsvorständen, Wahl des neuen Rektors. Aus ihnen lässt sich viel aus dem Alltag der Hochschule, Bemerkenswertes und Alltägliches, entnehmen. Einige Beispiele: In einem Rundschreiben des Rektors vom 21. November 1930 geht es um zu vergebende Stipendien: »Gemäß Senatsbeschluss vom 14.4.1930 sind der Bauingenieurabteilung die seit Jahren aufgesparten Zinsen der Friedrich-Siemens-Stiftung in Höhe von 3000 RM zur Vergabe eines Stipendiums an einen derzeitigen oder ehemaligen Studierenden unserer Hochschule zugesprochen worden. Auf die Ausschreibungen hin haben sich 11 Bewerber gemeldet. Unter diesen hat nun die Bauingenieurabteilung den Dr.-Ing. Wilhelm Flügge, geb. am 18. März 1904 in Greiz, der an unserer Hochschule sämtliche Prüfungen mit Auszeichnung bestanden hat, ausgewählt und schlägt vor, dem Genannten, der eine Reise nach Nordamerika zur Erweiterung seiner Kenntnisse auf dem Gebiete der Ingenieurmechanik und der Festigkeitslehre zu unternehmen gedenkt«, dieses Stipendium zu verleihen. »Da das Professorenkollegium gemäß §3 der Bestimmungen den Empfänger des Stipendiums zu wählen hat, bittet der Unterzeichnete, zur Vermeidung einer besonderen Sitzung um die Genehmigung, auf diesem Wege die Wahl vornehmen zu dürfen. Falls also bis zum 26. November kein Einspruch erfolgen sollte, wird er das Einverständnis der Herren Kollegen annehmen.«

In einem Rundschreiben vom 12. November 1930 lädt der Rektor zur Antrittsvorlesung des Privatdozenten Dr.-Ing. Alfred Kneschke ein, die dieser am 18. November, »abends 7 Uhr in der TH am Bismarckplatz, Hörsaal 77« über »Die Bedeutung des Kepler-Problems für das gegenwärtige physikalische Weltbild« halten wird (»Anzug: Schwarzer Rock«).

Das Geld im Staatshaushalt ist knapp, und nicht alle Wünsche der Professoren können vom Ministerium berücksichtigt werden. So teilt Ministerialreferent Dr. Ulich im August 1930 über das Rentamt dem Rektor mit, dass »die von Prof. Dr.-Ing. Gehler für den Staatshaushaltsplan 1931 beantragte Einstellung einer technischen Hilfskraft für die Durchführung der Übungen in Baustoffkunde ... im Hinblick auf die Staatsfinanzen leider nicht zu erreichen« sei, erinnert aber zugleich daran, dass Prof. Gehler im Juli 1930 »für Untersuchungen« 4000 RM von der Kasse der TH ausgezahlt bekommen habe. Diese Mitteilung gibt der Rektor den Kollegen zur Kenntnisnahme in den Umlauf. Am 23. Juli 1930 war Herr Dipl.-Ing. W. Karig⁵⁰⁶ mitgeteilt worden, dass Rektor und Senat »nach Gehör des Stiftungsausschusses beschlossen« haben, ihm »zur Durchführung von Untersuchungen von Niet- und Schweißverbindungen unter der Einwirkung von Schwingungen« für seine Doktorarbeit »einen Beitrag in Höhe von RM 3000,- aus Mitteln der Jahrhundertstiftung ... zu bewilligen«. Abschriftlich sandten Rektor und Senat die Mitteilung an Prof. Gehler, bei dem Karig an der Dissertation arbeitete, zur Kenntnisnahme.⁵⁰⁷

Zu den Promovenden zwischen 1920 und 1932

Die Zahl der aus der TH Dresden hervorgegangenen Kandidaten des höheren Schulamts stieg – mit den Studentenzahlen – stark an. Hatten zwischen 1920 und 1925 jährlich zwischen 7 und 16 die Prüfung erfolgreich abgelegt, waren es allein im SS 1930 16⁵⁰⁸ und im Jahr 1934 105 (!). Entsprechend wuchs die Zahl der Promotionen in den Naturwissenschaften und der Mathematik.⁵⁰⁹ Zwischen 1920 und 1932 wurden von der TH Dresden 21 Promotionen aufgrund einer mathematischen Dissertation vollzogen und 10 aufgrund einer mathematiknahen. 1921/22 wurden Arno Kotte, Fritz Müller, Alwin Walther und Rudolf Worlitzsch promoviert, die größere Teile ihres Studiums noch unter den Professoren Krause und Helm absolviert hatten. 1923/1924 vollendeten die ersten acht Doktoranden ihre Dissertationsschrift, die den wesentlichen Teil ihrer Ausbildung in der »neuen Ära« der Professoren Kowalewski – Lagally – Böhmer – Ludwig durchlaufen hatten, es waren Martin Häntzschel, Werner Lange, Johannes Meyer, Walter Thürmer, Wilhelm Vauck und die drei Frauen Hildegard Luther, Suse Weiner und Gertrud Wiegandt. Bei sechs der acht Promovenden fungierte Kowalewski als Referent oder Korreferent, insbesondere war er der Doktorvater der drei Frauen. Kowalewski hatte neue Methoden zur Berechnung der Differentialinvarianten ebener Transformationsgruppen entwickelt, diese wurden von seinen Doktorandinnen auf spezielle Transformationsgruppen angewandt. Neben den Differentialinvarianten wurden von ihnen auch die Relativkoordinaten (die »Pickschen Kovariantenkoordinaten«) auf neuem Wege berechnet. Kowalewski war ein begnadeter Lehrer und konnte für sein Fach begeistern. So beschloss Wilhelm Vauck, einer seiner ersten Dresdner Promovenden, die dankenden Worte in seiner Dissertation geradezu schwärmerisch: »Wer Kowalewskis Schüler gewesen, hat hohe Mathematik erleben dürfen. So scheidet ich von dieser Arbeit mit dem Gefühl fast ehrfürchtigen Dankes vor meinem hochverehrten Lehrer.«

Dresdner Mathematikpromovenden

In der folgenden Auflistung sind wieder nur Name, Thema der Dissertation, Referent/Korreferent und Datum der Erteilung des Doktordiploms enthalten. Ausführlichere Angaben sind zu den Mathematikpromovenden in (Tobi, 2006) und zu allen in (Voss/Musi, 2019) zu finden.

- Bruder, Bernhard: »Beiträge zur Affingeometrie«; Kowalewski/Naetsch; 26.3.1930
- Gäbler, Johannes: »Über die Bernoullische Funktion«; Böhmer/Kowalewski; 6.8.1931

- Ginzl, Ingeburg: »Die konforme Abbildung durch die Gammafunktion«; Böhmer/Kowalewski; 24.7.1930
- Häntzschel, Martin: »Über die Bewegung des mit dem Hauptdreikante einer Schraubenlinie starr verbundenen Raumes«; Lagally/Ludwig; 1923
- Heede, Anneliese: »Translationsflächen, die zugleich Rotationsflächen sind«; Naetsch/Kowalewski; 24.4.1931
- Karisch, Rudolf: »Über diejenigen rotationssymmetrischen geodätischen Rombenetze, die durch geodätische Deformation auf die Kugel aufgelegt werden können«; Lagally/Ludwig; 18.7.1928
- Kluge, Richard: »Eine Anwendung infinitesimaler Berührungstransformationen in der Variationsrechnung«; Kowalewski/Naetsch; 26.3.1930
- Kotte, Arno: »Parameter-Darstellung der Kurven 3. Ordnung mit elliptischen Funktionen«; Naetsch/Ludwig; 15.3.1922
- Lange, Werner: »Beitrag zur Theorie singulärer Stellen der Berührungstransformationen«; Ludwig/Kowalewski; 19.5.1923
- Luther, Hildegard: »Zur natürlichen Geometrie der Gruppe der Kreisverwandtschaften«; Kowalewski/Naetsch; 26.7.1924
- Meyer, Heinrich: »Die Berechnung der unabhängigen Wahrscheinlichkeiten des Ausscheidens aus einer geschlossenen Lebendengesamtheit aus den abhängigen Wahrscheinlichkeiten unter Zugrundelegung der Moivreschen Hypothese«; Böhmer/Kowalewski; 1924
- Müller, Fritz: »Synthetischer Aufbau der Gruppe der Berührungstransformationen der Kugeln«; Kowalewski; 9.11.1921
- Pallas, Werner: »Über eine Fläche, auf der die Asymptotenlinien ein Gewebe bilden«; Kowalewski; 24.2.1927
- Seifert, Herbert: »Konstruktion dreidimensionaler geschlossener Räume«; Threlfall/Kowalewski; 13.8.1931 Dr.rer.techn.; 1932 Dr. phil. Universität Leipzig.
- Steude, Elisabeth: »Über eine Klasse transitiver Transformationsgruppen eines R_{2m} «; Kowalewski; 13.8.1930
- Thürmer, Walter: Beitrag zur Geometrie der Berührungstransformationen von Sophus Lie: Erster Band, Abschnitt II, Kapitel 10: »Beziehungen zwischen dem linearen Komplex und dem Komplex der Tangenten einer Kugel«; Ludwig/Naetsch; 28.7.1923.
- Vauck, Wilhelm: »Versuch einer Verallgemeinerung der stetigen nirgend differenzierbaren Funktion Bolzanos«; Kowalewski/Naetsch; 12.4.1924
- Walther, Alwin: »Beiträge zur Funktionentheorie«; Kowalewski/Lagally; 1922
- Weiner, Suse: »Zur natürlichen Geometrie der projektiven Gruppe«; Kowalewski/Naetsch; 26.7.1924.
- Wiegandt, Gertrud: »Zur natürlichen Geometrie einer 10-gliedrigen Gruppe von Berührungstransformationen der Ebene«; Kowalewski/Naetsch; 14.7.1924

- Worlitzsch, Rudolf: »Über graphische Bögen und die aus ihnen zusammengesetzten Kurven«; Ludwig/Kowalewski; 14.3.1921

Promovenden mit mathematiknaher Dissertation

Aus der Mathematisch-Naturwissenschaftliche Abteilung:

- Kneschke, Alfred: »Anwendung der Theorie der Integralgleichungen auf das Durchschlagsproblem von festen Isolatoren«; Wiarda/Lagally; 11.1.1927, Dr.-Ing
- Liebold, Rudolf: »Das Potentialfeld eines Drehstromkabels«; Trefftz/Görges; 13.8.1930, Dr.-Ing.
- Prüß, Willy: »Vorschlag einiger neuer Entwürfe für Erdkarten«; Hassert/Lagally; 23.12.1924, Dr.rer.techn.

Aus den Technischen Abteilungen und der Kulturwissenschaftlichen Abteilung:

- Flügge, Wilhelm (Bauingenieur): »Die strenge Berechnung von Kreisplatten unter Einzellasten mit Hilfe von krummlinigen Koordinaten und deren Anwendung auf die Pilzdecke«; Beyer/Trefftz; 30.11.1927, Dr.-Ing.
- Franz, Gotthard (Bauingenieur): »Die geschlossene Integration unstetiger Belastungs- und Abmessungsfunktionen der Baustatik«; Beyer/Trefftz; 11.1.1932, Dr.-Ing.
- Jeschonnek, Paul (Diplom-Volkswirt): »Über die Absatzmöglichkeiten der deutschen Flugzeugindustrie«; Gehrig/Trefftz; 21.12.1925, Dr. rer. oec.
- Kluge, Friedrich (Maschineningenieur): »Zur Ermittlung kritischer Drehzahlen von Kurbelwellen«; Trefftz/Nägel; 13.8.1930, Dr.-Ing.
- Koch, Lothar (Regierungsbaumeister): »Beiträge zur Häufigkeitsrechnung und Korrelationsmethode«; Gravelius/Beyer; 1923, Dr.-Ing.
- Petzold, Ludwig (Bauingenieur): »Die Restfunktionen und ihre Anwendung auf Fragen der Baustatik«; Beyer/Kowalewski; 26.3.1930, Dr.-Ing.
- Richter, Ludwig (Maschineningenieur): »Beiträge zur Berechnung der Luftrohrchenkühler«; Trefftz/Mollier; 18.3.1924, Dr.-Ing.

Die politische Wende von 1933

Schrumpfen der TH seit 1933

Mit dem Jahre 1933 begann die Zahl der Studierenden an der TH Dresden, wie an den anderen deutschen Hochschulen, deutlich zurückzugehen. Bis 1938 sank sie auf etwas mehr als ein Viertel des Jahres 1931 ab. An der TH waren eingeschrieben im